

Liebes Tagebuch

Der französische Literaturwissenschaftler Philippe Lejeune ist heute bei den Kempowski-Tagen zu Gast

Der französische Literaturwissenschaftler Philippe Lejeune hat ein klares Forschungsprofil. Seine Leidenschaft gilt dem „gewöhnlichen Schreiben“ („écritures ordinaires“, wie man es in Frankreich nennt). Er wandte sich zunächst der Autobiografie zu und publizierte seine grundlegende Studie „Der autobiographische Pakt“, die auch hierzulande für Furore sorgte. Später widmete er sich dem privaten Tagebuch, das er zunächst abgelehnt hatte, da er es für unförmig und monoton hielt. Dann aber entdeckte er die eigentliche Qualität des Tagebuchs: „Es ist ehrlich, bescheiden, kommunikativ und reich an kreativen Möglichkeiten.“

Seit nunmehr 30 Jahren er-

forscht Lejeune Tagebücher, und er sammelt sie auch, damit sie der Welt nicht verloren gehen. Er hat dafür eine Gesellschaft gegründet, die Tagebüchern Asyl gewährt und sie gelegentlich sogar ausstellt. Ein wunderbarer Katalog ist daraus hervorgegangen.

Heute reist der alte Herr, Jahrgang 1938, eigens aus Paris an, um im Rahmen der Kempowski-Tage sein neues Buch vorzustellen. Die Aufsatzsammlung „Liebes Tagebuch“ ist sehr persönlich gehalten: Lejeune erzählt darin von geistlichen Tagebüchern, von Mädchentagebüchern, vom Tagebuch der Anne Frank. Liebevoll verteidigt er Annes Vater, Otto Frank, gegen seine Kritiker.

Das Tagebuch, so seine Überzeugung, ist ein demokratisches Medium, das allen offensteht: „Es ist eine außergewöhnliche Kreativwerkstatt und ein Handwerk.“ Es strukturiert den Tag und kennt vielerlei Funktionen: „Erinnerungen festhalten, lernen abzuwägen, seinem Leben Form zu geben, eine Aufgabe zu begleiten, schreiben zu üben.“

Echte Tagebücher sind anschaulich und von der jeweiligen Person ebenso wie von ihrer Entstehungszeit geprägt; nicht selten sind sie ein ästhetisches Vergnügen, reich an Bildern, Objekten und Schriftzügen. Sie verändern sich über die Jahre, werden geläufiger (und teils auch geschwätziger), und man-

ches Tagebuch kennt sogar einen Mitleser, einen guten Freund beispielsweise, vor dessen Augen nicht einmal die intimste Gattung versteckt wird. Hören wir die sechzehnjährige Pauline Weill, die zwar noch keinen Mann gefunden hat, aber auf gut Glück schon für ihn Tagebuch führt: „Ein Tag wird kommen, und dieser Tag ist vielleicht gar nicht fern, da ich das, was ich hier schreibe, meinem Lebensgefährten zeigen werde, dem, der dazu bestimmt ist, mit mir mein Glück und mein Leid zu teilen. Er wird dann sehen, dass ich ihn, ohne ihn zu kennen, immer schon geliebt habe und dass all die Illusionen, all die Hoffnungen, die ich bis heute gehabt habe, diesem

unbekannten Wesen galten.“ Ihr Eintrag vom 12. Januar 1858 liest sich auch nach 150 Jahren so frisch und eindrucksvoll wie am ersten Tag.



**Unser Autor
Lutz Hagestedt**
*ist Professor für
Neuere und neueste
deutsche Literatur
an der Uni Rostock.*

KEMPOWSKI-TAGE Veranstaltung

Heute, 19 Uhr, Hörsaal 218 im Universitäts-Hauptgebäude, Universitätsplatz 1: Vortrag von Philippe Lejeune, Paris, „Liebes Tagebuch. Zur Theorie und Praxis des Journals“, Moderation: Andreas Plath. Der Eintritt ist frei.